

Verbundkatalog Kalliope

In: Pariser Tageszeitung. Jg. 3, Nr. 754, S. 1.

Das Wunder von Madrid. Aus dem "Spanischen Tagebuch".

Mann, Klaus

1938-08-04

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

EINZELVERKAUFSPREISE:

Belgien	1.20 belg. Fr.
Luxemburg	1.20 belg. Fr.
England	4 Pence
Holland	15 Cents
Jugoslawien	3 Dinar
Palästina	10 Millim
Polen	0.30 Zloty
Portugal	1 Escudo
Rumänien	9 Lei
Schweiz	0.30 schw. Fr.
Skandinavien	30 Oere
Spanien	1,5 Peseten
Tschechoslowakei	1.60 Kronen
Türkei	6 Piastre

Paris

3. Jahrgang — Verlag, R
Tel.: Pro. 24-55/56. Nach

Aus dem „Spanischen Tagebuch“:

Das Wunder von Madrid

Von KLAUS MANN

In einem Zyklus von „Liedern für die internationale Brigade“ — der übrigens Stücke von grosser Eindrucksstärke und Schönheit enthält — singt Ernst Busch auf eine beschwingte, beinahe fröhliche spanische Volksmelodie folgenden höchst aktuellen Text von den „Vier Generälen“:

„Die Herren Generäle: —
mamita mia —,
die haben uns verraten.
Wer hat denn diese Herren —
mamita mia —
so schlecht nur beraten?
Madrid, dich wunderbare —
mamita mia —
dich wollten sie nehmen!
Doch deiner treuen Söhne —
mamita mia —
brauchst du dich nicht zu schämen.
Und alle deine Tränen —
mamita mia —
die werden wir rächen!
Und alle unsere Knechtschaft —
mamita mia —
die werden wir brechen —
die werden wir brechen...“

Madrid, „mamita mia“ —: Madrid, die wunderbare Mutter, das schlagende Herz, die echte Hauptstadt des Landes —: ihre alte, grosse Würde hat sie nochmals bewährt, oder vielmehr: sie hat sich eine neue, noch nicht dagewesene dazu erworben.

Manchmal finden wir, dass der Widerstand des spanischen Volkes gegen den vereinigten internationalen Faschismus ans Wunderbare grenzt. In Madrid erst wird das Element des Mirakulösen recht evident und erschütternd. Man muss dort gewesen sein, um es ganz zu begreifen. Ich bin dort gewesen. Was ich gesehen habe, werde ich mein Leben lang nicht vergessen.

Schwer geprüft ist die grosse Stadt Barcelona: Furchtbares hat Valencia auszuhalten. Aber die härteste und längste Prüfung war Madrid vorzubehalten. Dort liegt unser Feind, seit nun beinahe zwei Jahren, nicht vor der Stadt, sondern in der Stadt, oder am Rande der Stadt, um genauer zu sein. Seit fast zwei Jahren haben die Frauen, Kinder und Männer der Hauptstadt die tägliche Beschussung ihrer Häuser und Strassen durch schwere Artillerie auszuhalten — denn es lohnt sich nicht mehr für unseren Feind, die kostspieligen Flugzeuggeschwader zu schicken, da er ja mit Kanonen aufs bequemste Schaden anrichten kann. Zwei lange Jahre, zweimal dreihundertfünfundsechzig Tage —, man muss sich vorstellen können, was das bedeutet. Das Antlitz der Stadt wird immer ernster während solcher Leidenszeit; aber es erscheint nicht mühsam und auch nicht verdrossen. Madrid — anders als das geschäftige Barcelona oder das südlich-lebenswürdige Valencia — war niemals eine heitere Stadt; es hatte immer grossartig-strenge Züge.

Nun hat es einen neuen Stolz und ein zweites Pathos bekommen. Es trägt immer noch Ruhm und alten Glanz seiner grossen Geschichte. Aber die Menschen, die heute durch die Strassen der ehemals königlichen Capitale gehen, scheinen sich bewusst zu sein, dass sie selber — sie, und ihre sehr tapferen Brüder — Geschichte gemacht haben: ein bedeutendes, unvergängliches, nie-wieder-zu-vergessendes Stück Geschichte. Sie haben die Barbaren zurückgeschlagen, in zwölfter Stunde, als schon beinahe alles verloren schien. So wie die Griechen Europa retteten, als sie die Perser schlugen, die auch mit grosser Uebermacht anrückten, so wie der Prinz Eugen, noch einmal, die grosse Schlacht für unsere Gesittung schlug, als er Wien verteidigte gegen die Türken: so haben die Spanier und die Internationalen Brigaden dem modernen Feinde des Abendlandes, dem internationalen Faschismus, einen Schlag versetzt, von dem wir glauben möchten, dass er ihm verhängnisvoll sein wird.

Man kann die armen Araber kaum hassen, die, als Söldlinge Francos, Madrid, „dich wunderbare“ — „mamita mia“ — schänden und vergewaltigen wollten. Aber es ist doch ein drastisch-finsteres Symbol, dass die Diktatoren und abtrünnigen Generäle „Mohren und Andersgläubige“ vor sich herschicken. Vor Madrid hat man sie aufgehalten.

Wenn man die grausam zerstörte „Universitäts-Stadt“ — die Ciudad Universitaria — betritt, findet man sich nur noch wenige hundert Meter vom Feinde entfernt. Man hat den Blick auf ein zer-schossenes rotes Gebäude, das ehemals eine Klinik war: das ist vom Feinde be-

setzt. Die zertrümmerte Universität ist zur lange und hartnäckig behaupteten Festung geworden. In den Hörsälen der Philosophie liegen nun Soldaten einquartiert; wo früher über Kant und Hegel diskutiert wurde — und wieder einmal, des Langen und Breiten, diskutiert werden wird — stehen nun Maschinengewehre. Die Soldaten haben sich nun schon halbwegs häuslich eingerichtet — es ist ja eine sehr lange Zeit, dass sie oder ihre Kameraden diesen Aufenthalt haben —: neben den Schiesscharten hängen die Bilder von Filmstars, die unvermeidliche Shirley Temple lässt ihr Grinsen-Lächeln über der mörderischen Umgebung erstrahlen, und die Garbo schickt ihre hochbezahlten Rätsel-Blicke über Kampf, Tod und Zerstörung.

Im Staatsgefängnis, das nun auch erbittert beschossene Festung ist, liegen auf dem Fussboden gehäuft die Akten, in denen das Ergebnis verjährter Untersuchungen und Prozesse aufbewahrt ist. Sie sind sinnlos, inhaltslos geworden. Wenn dieser Krieg vorüber ist, wird niemand mehr nach grossen oder kleinen Missetaten fragen, die begangen wurden, ehe er ausbrach.

Wenn dieser Krieg vorüber ist... In Madrid erst macht man sich völlig klar, wie furchtbar lange er noch währen kann — es sei denn, die Italiener und Deutschen zögen wirklich ihre Spezialisten und Piloten zurück; denn dann wäre Franco verloren. Madrid hat zu viel ertragen, als dass es jetzt noch nachgeben könnte. Selbst wenn es, im militärischen Sinn, noch „fielen“, der Widerstand der Bevölkerung müsste weitergehen. Diese Stadt vergisst nicht mehr, was ihr angetan worden ist von unserem Feind. In ihren Ohren wird der dumpfe Lärm der Kanonen bleiben, mit dem General Franco sie nun quälen lässt, seit beinahe zwei Jahren. Der Hunger wird nicht vergessen, der hier auszustehen ist — denn es wird gehungert, in Madrid ärger als in den anderen grossen Städten; das herabgeminderte, täglich gefährdete Leben wird nicht vergessen. Immer — und sollte es sogar so weit kommen, dass die Welt sie für „besiegt“ hielte — werden die Männer und Frauen von Madrid heimlich den republikanischen Gruss tauschen: den Gruss mit der emporgehobenen Faust und jenem „Salud“, das stets ein wenig rauh und drohend klingt.

Die gereckte Faust, riesig in Stein gehauen, steht als Denkmal für die Gefallenen von der Internationalen Brigade. Als wir hinfuhren, um es anzuschauen — es liegt am Jarama, ein paar Auto-Stunden von Madrid entfernt, in öder und weiter Landschaft — befanden wir uns in Begleitung des Generals Casado, der, als Nachfolger Mijas, jetzt der Chef der Zentrums-Armee ist, und des Colonels Ortega, dem ein Korps untersteht. Casado gehört zu denen, auf welche die Republikaner am meisten stolz sind: er war, vor dem Kriege, prominenter Lehrer an einer Militär-Akademie; viele, die später bei den Faschisten eine Rolle spielten, sind seine Schüler gewesen, zum Beispiel der General Mola. Casado ist ein ernster, leiser, sehr höflicher und fast betont „ziviler“ Herr von etwas mongolischem Gesichtstyp. Seite an Seite mit ihm betrachteten wir lange das eindrucksvolle schlichte Grabmal in der weiten, öden Landschaft. Wir hatten uns auch schon ein neues Hospital und die schönen Schlösser von Aranjuez mit ihm betrachtet; aber vor dem Grabmal verweilten wir am längsten. Wir lasen: „Die 18. Brigade den internationalen Kameraden und Helden, die gefallen sind im Verteidigungskampf für die Republik Februar 1937.“ Und daneben, auf einem Holzkreuz: „Hier liegt das 16. Bataillon“. Es sind siebenhundert junge Leute aus England, die hier gestorben sind — siebenhundert Freiwillige. Madrid war nicht ihre Mutter, und doch sangen sie das Lied von „mamita mia“ — vielleicht sangen sie es hier, ehe sie hinfuhren.

Italien rüstet weiter auf

Rom, 3. August.

Italien wird sein Heer weiter verstärken. Ein offizielles Communiqué teilt mit, dass in mehreren Besprechungen unter dem Vorsitz Mussolinis von dem Finanzminister und den Generalstabchefs des Heeres und der Flugwaffe ein Programm zur „letzten Verstärkung“ der italienischen Streitkräfte ausgearbeitet worden ist.